

## Theodor Litt

27. 12. 1880–16. 7. 1962

Theodor Litt ist am 27. 12. 1880 in Düsseldorf geboren. Das rheinische Temperament und seinen freien Geist hat er sich bis zuletzt in allen seinen eigenen schweren Schicksalen und denen unserer Zeit bewahrt.

Er studierte in Bonn und Berlin Altphilologie und Geschichte. In Berlin traf er seinen großen Meister der geistesgeschichtlichen Philosophie, W. Dilthey. Als er 1904 sein Studium mit einer lateinischen Dissertation abgeschlossen hatte, führte ihn sein Weg für 14 Jahre an das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium zu Köln. So konnte er seinen pädagogischen Eros lange praktisch auswirken. Aber die Praxis wurde für ihn zur Theorie: „Geschichte und Leben“, von den Bildungsaufgaben sprachlichen und geschichtlichen Unterrichts, 1918. Sein erstes großes Werk: „Individuum und Gemeinschaft“, Grundfragen der sozialen Theorie und

Ethik, 1919, das 1926 in doppeltem Umfang als „Grundlegung der Kulturphilosophie“ wiedererschien, begründete seine Theorie.

Litt hatte für sich selber die Kultursynthese gefunden, indem er die Geistphilosophie des deutschen Idealismus durch die Geistesgeschichte ergänzte. Aber als der geborene Dialektiker sah er die Grenzen des Individualismus und des Historismus, so ordnete er die Persönlichkeitsbildung dem Gemeinschaftsleben ein und unterstellte beide der ethischen Norm.

Das erste philosophische Werk brachte ihm den Ruf an die Universität Bonn als Extraordinarius von 18–20 und schon 20 das Ordinariat für Philosophie und Pädagogik in Leipzig. Dank seiner Universalität hat er als einer der letzten die beiden Fächer bis zum Schluß seiner langen Laufbahn mit gleicher Liebe vertreten und als Ethiker miteinander verbunden.

Das philosophiegeschichtliche Werk, „Ethik der Neuzeit“ von 1926 (im Münchener Handbuch der Philosophie) ist noch deutlicher als alle seine andern Schriften ein persönliches Dokument. Sein Grundproblem, die Verbindung von Persönlichkeit und Gemeinschaft wird ihm zum Leitfaden der dialektischen Entwicklung der neuzeitlichen Ethik. Der freien Persönlichkeitsgestaltung seit dem Humanismus wird das Staatsethos im Absolutismus entgegengestellt und diesem das gesellschaftliche Denken der Aufklärung, das geistesgeschichtlich schon durch Herder und geistphilosophisch-normativ durch Kant und die Idealisten überwunden wurde. Der Gefährdung der unvergänglichen Errungenschaften der Freiheit durch den Materialismus und Naturalismus im späten 19. Jahrhundert, durch die Umwertung der Werte bei Nietzsche und besonders auch durch den historischen Relativismus traten in den 20er Jahren Scheler und Hartmann mit der phänomenologischen Wertethik entgegen. Aber diese schienen Litt wieder zu sehr das Allgemeine zu betonen, so daß er ihr die eigene Persönlichkeitsgestaltung in der geschichtlichen Gemeinschaft ergänzend entgegenstellen mußte.

Das Problem erweiterte sich zur grundsätzlichen Problematik der Geschichtsphilosophie, die Litt von 1930 an, seit dem Werk: „Kant und Herder als Deuter der geistigen Welt“ unablässig beschäftigen sollte. Als Philosoph des Geistes und der Freiheit verteidigte er die persönliche und epochale Individualität,

als Ethiker stellte er der Staatsgewalt die Sittlichkeit gegenüber. Im Durchblick durch die Geschichte der Ethik in der Neuzeit hatte er ja schon den doppelten Gegensatz von Staatsethos und Staatszwang und von allgemeiner und persönlicher Sittlichkeit in ihrem Gegenspiel geschildert und dabei festgestellt, daß für Hegel diese bewegenden Geschichtsmächte der Kern seiner Geschichtsphilosophie waren. Erst 1953 hat er in seinem großen Hegelwerk, dem Versuch einer kritischen Erneuerung, auch die Metaphysik dargestellt, die diesen praktischen Gegensätzen als der Gegensatz des Allgemeinen und Besonderen zugrunde liegt.

Wieder zeigt sich, daß für Litt Philosophiegeschichte zwar selbstverständlich an sich objektive Forschungsarbeit ist, daß aber für ihn die geistige Wirklichkeit praktische Konsequenzen hat. Er hat dieses Ziel seiner für ihn so charakteristischen Forschungsweise in seinem Hegelbuch ausdrücklich gerechtfertigt. Als Voraussetzung dafür erkennt er, daß nur die kritische Würdigung Hegels vom heutigen Stand der Philosophie aus ihm wieder den Einfluß im Geistesleben verschaffen könne, der seiner überragenden Bedeutung entspricht.

Dieser Nachruf ist nicht der Ort, die sehr differenzierte und wie alle Werke Litts in allgemeinverständlicher Weise vorgetragene Hegelkritik darzulegen. Das Geschick des Meisterpädagogen, das Komplizierte ohne Vereinfachung klarzumachen, zeigt sich hier besonders glänzend. Weil Hegel ein Großmeister des Systembaus war, muß von ihm die Kunst der Vereinigung der Wissenschaften übernommen werden, Litt mußte in den dreißiger Jahren sein eigenes System aufstellen.

Aber inzwischen war der Nationalsozialismus zur Herrschaft gelangt. Der Demokrat Litt stand seinem politischen Totalanspruch, der Ethiker seiner naturalistischen Verfälschung der Werte und der wissenschaftliche Philosoph seiner irrationalistischen Weltanschauung unversöhnlich gegenüber und machte kein Hehl daraus.

1937 beantragte er selber seine Emeritierung. Für seine von der Verantwortung für das öffentliche Leben getragenen Lehre war kein Raum mehr an der Leipziger Universität. Das schönste Zeugnis für seinen Geist und Glauben sind die beiden Schriften: „Der Deutsche Geist und das Christentum“; vom Wesen ge-

schichtlicher Begegnung, und „Protestantisches Geschichtsbeußtsein“. Beide konnte er – höchst inopportun – noch 1938 und 1939 veröffentlichen.

Die unfreiwillige Muße schenkte ihm die Zeit, sein System auszubauen, dessen beide Teile, „Denken und Sein“ und „Mensch und Welt“, Grundlinien einer Philosophie des Geistes, allerdings erst nach dem Sturm, 1948 ans Licht treten konnten. „Mensch und Welt“ ging schon 1939 an den Verlag, aber als der große Krieg ausbrach, verzichtete Litt selbst auf den Druck. Im Vorwort von 48 schreibt er: „Es hat nichts geschadet, daß ich meine Auffassung vom Wesen des Menschen an den Ereignissen nachzuprüfen genötigt war, durch welche die Menschheit so gründlich über sich selbst aufgeklärt worden ist.“

Litts Menschenlehre steht völlig eigenständig in der überreichen, aber ebenso zwiespältigen, ja vielfältigen Anthropologie der zwanziger Jahre. Mit souveräner Sicherheit hat er seine Stellung zwischen den Fronten des materialistischen und naturalistischen Kollektivismus, der existenzialistischen Selbstgenügsamkeitslehre und der christlichen in ihrer Übersteigerung zum ausschließlichen Supranaturalismus auf den acht Seiten der Einleitung präzisiert.

Man mußte ihn immer wieder bewundern, wenn er in freier Rede völlig „druckreif“ sprach. „Welt und Mensch“ ist das Meisterstück seiner Kunst, seine Lebensweisheit in schlichter Sprache darzulegen. Er hat in sechs Sätzen die Dialektik der rechten Mitte und den Gedankengang des ganzen Werkes zusammengefaßt. Das menschliche Sein scheint zunächst für seine Ganzheit und Selbstgenügsamkeit zu sprechen. Aber der Mensch ist sowohl an seine Mitmenschen wie an die Natur gebunden. Diese beiden Verhältnisse setzen ihn den inneren Bedrohungen aus, die in der Zweideutigkeit seines Wesens liegen. Trotz der Bedürftigkeit und Bedrohtheit des Menschen kann gezeigt werden, daß die außermenschliche Welt auf das befreiende Handeln des im Menschen sich emporringenden Geistes angewiesen ist, was dem Menschen eine Bedeutung für das Ganze der Welt verleiht. Es muß ferner gezeigt werden, in welcher Weise der Geist zum Wissen seiner selbst (in der Gemeinschaft) und damit zu seiner Weltmission emporsteigt und zuletzt, daß unbeschadet aller

Zweideutigkeit des Menschen das seinem Sinngehalt nach Positive notwendig den ideellen Vorrang behauptet.

Der erschütternde Zusammenbruch des einen totalitären Systems unserer Zeit hat ihm diese Gewißheit nur halb bestätigt, denn er unterstand in Leipzig dem andern. 1947 ging er nach dem Westen und übernahm das Bonner Ordinariat für Philosophie und Pädagogik. Seit 1948 konnte er seine erstaunliche Fruchtbarkeit frei entfalten. Allein sechs selbständige Werke sind in diesem Jahr erschienen mit fast 1000 Seiten, von denen neben den beiden Hauptwerken nur „Staatsgewalt und Sittlichkeit“ und „Wege und Irrwege geschichtlichen Denkens“ erwähnt seien. Die „kleine Bonner Festgabe“ zum 75. Geburtstag bietet schon eine fast vollständige Bibliographie, die zum 80. zählt 51 selbständige Schriften und 104 Aufsätze und Beiträge in Sammelwerken auf.

In seinem 8. Jahrzehnt hat Litts Fruchtbarkeit nicht im geringsten nachgelassen. Den Ethiker, Politiker und Pädagogen Litt bewegte unablässig die Stellung des Menschen in der freien Industriegesellschaft und der Kampf gegen den Totalitarismus. Die Titel seiner Schriften umschreiben am besten sein Anliegen: „Die politische Selbsterziehung des deutschen Volkes“ 1954, „Die Idee der Menschbildung im Lichte des modernen Wirtschaftslebens“ 1955, „Naturwissenschaft und Menschbildung“ 1952, „Technisches Denken und menschliche Bildung“ 1957, „Der freie Mensch in der versachlichten Welt“ 1956. 1958 und nochmals 1959 hat er die innere Verknüpfung dieser Aufgaben durch die Abwehr des Bolschewismus in „Wissenschaft und Menschenbildung im Lichte des West-Ost-Gegensatzes“ zusammengefaßt.

Der 80. Geburtstag brachte Litt eine Fülle von Ehrungen. Der großen Festschrift: „Erkenntnis und Verantwortung“, in der mit bedeutenden Beiträgen seine Anregungen weitergeführt werden, ist eine Tabula gratulatoria beigelegt, in der fast 500 Freunde und Verehrer ihm ihren Dank für sein unermüdliches Wirken bezeugen.

Unsere Akademie der Wissenschaft hat ihn bei diesem Anlaß unter ihre korrespondierenden Mitglieder gewählt, der sächsischen, preußischen und österreichischen gehörte er längst an, dem „Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste“ seit 1957.

Der ihn behandelnde Arzt hat dem Berichterstatter geschildert, wie Litt auch seinen „persönlichen Tod“ mit derselben Überlegenheit bestanden hat, mit der er sein ganzes Leben meisterte.

Alois Dempf